



Bild: Kolpingwerk Deutschland

## **Ganz schön ver-rückt: Zusammen leben in neuer Zeit**

Dokumentation des Zukunftskongresses  
vom 29. Mai 2021, 9.30 – 13.00 Uhr  
Online-Veranstaltung

Anzahl Teilnehmende: 42  
Anzahl Moderator\*innen/Referent\*innen: 9  
Technikverantwortlich: 1



### **Eröffnung (9.30 – 10.15 Uhr)**

Der Kongress wurde durch den Moderator eröffnet, die Teilnehmenden und Mitwirkenden begrüßt.

In einem ersten Gespräch des Moderators mit dem Projektverantwortlichen folgte im Plenum eine Einordnung des Zukunftskongresses in das Projekt andersZUSAMMEN. Das Land Nordrhein-Westfalen hatte angesichts der pandemischen Lage Fördermittel für die Durchführung von Innovationsprojekten in der Weiterbildung ausgeschrieben. Weiterbildungseinrichtungen konnten so mithelfen, die besondere Lage zu bewältigen.

Der Coronavirus hielt und hält die Menschen auf Abstand. Das Projekt andersZUSAMMEN beschäftigte sich daher mit der Frage, wie der Zusammenhalt in der Gesellschaft trotzdem weiterentwickelt und gestärkt werden kann. Der Zukunftskongress galt als 1. Meilenstein des Projekts, um in die Diskussion über den Zusammenhalt einzusteigen. Die Teilnehmenden waren im Zukunftskongress gefordert ihre Erfahrungen mit der Pandemie einzubringen. Es wurde darauf verwiesen, dass im weiteren Verlauf des Projekts konkrete Ideen für den Zusammenhalt zu entwickeln und zu erproben sind.

Corona hat unser Leben radikal verändert. Die Veränderungen wurden in einer weiteren Gesprächsrunde schlaglichtartig durch den Moderator zusammen mit dem Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit des Kolping-Bildungswerkes Paderborn beleuchtet. Persönliche Einschätzungen und Beispiele aus einem Bildungsunternehmen verdeutlichten die Herausforderungen der Pandemie und boten eine gute Eröffnung für die Diskussion in den anschließenden Foren:

Ein erster positiver Trend bei der Inzidenzentwicklung war in der Zeit des Kongresses auszumachen, erste Öffnungen erfolgten. Das wurde als Licht am Ende des Tunnels be-

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland

wertet. Die Anzahl der Geimpften steige. Das bedeute eine mentale Entlastung, da man sich um die Menschen, die einem am Herzen lägen, weniger Sorgen machen müsse. Vorsicht bleibe aber angesagt. Ob es für Öffnungen vielleicht zu früh sei? Einerseits müsse man den Menschen nach vielen Monaten der Entbehrung wieder mehr Freiheiten gewähren, auch der psychischen Gesundheit wegen. Andererseits dürfe man nicht in falsche Sorglosigkeit verfallen, sondern weiter vorsichtig im Umgang mit den Nächsten sein.

Betrachte man die Erfahrungen mit den Lockdowns und den Zeiten dazwischen und frage sich nach den Lerneffekten, könne man feststellen, dass sich manche schnell in der Ausnahmesituation zurechtgefunden hätten, anderen sei es schwerer gefallen, aber in Summe hätten wir das gut gemeistert. Besonders die Wissenschaft habe Großes geleistet, indem sie die Politik mit ihrem Fachwissen beraten und in Rekordzeit einen Impfstoff entwickelt habe. Der Wissenschaft sei viel zu verdanken. Wissenschaft müsse sich aber auch irren dürfen, das sei genau das, was Wissenschaft ausmache. Der erste Impuls der Politik, die älteren und besonders gefährdeten Personen vor dem Virus zu schützen sei richtig gewesen. Nun setze sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, wie stark Kinder unter COVID gelitten haben und leiden. Ihre Lebenswirklichkeit und ihre Entwicklung würden im Gefolge der Schul- und Kitaschließungen massiv beeinflusst. In einer Pandemie finde man sich häufig vor einem Dilemma. Da könne man nur verlieren: Lässt man die Schulen auf, beeinflusse man das Infektionsgeschehen womöglich negativ, schließe man sie, setze man die Familien unter Druck.

Wie gingen Unternehmen mit der Pandemie um? Es gab keine Ablaufpläne. Am Beispiel des Kolping-Bildungswerkes wurde verdeutlicht, dass erste Meldungen über die Verbreitung des Virus bereits Aushänge zu Hygiene und Verhaltensregeln auslösten, Mitarbeitende sensibilisiert und Kohortenregelungen umgesetzt wurden sowie großzügige Homeofficeregeln, Digitalisierung des Konferenzwesens, Tests für die Mitarbeitenden, Einführung der Luca-App folgten und dies weiterhin noch so ist. Da plötzlich nur noch ein Bruchteil der täglichen 5.000 Teilnehmenden in die Maßnahmen kommen konnte, war das auch eine organisatorische Herausforderung und mit vielen weiteren Fragen verbunden: Wie sind die Teilnehmenden noch zu erreichen, gehen die Bildungsmaßnahmen weiter, was sagen die Kostenträger... Es sei jetzt wieder mehr Präsenz möglich und auch sinnvoll. Corona habe die Digitalisierung im Unternehmen dramatisch beschleunigt, auch wenn man sich seit 2015 intensiv mit dem Thema beschäftigt habe, auch im Rahmen geförderter Projekte. Infrastruktur für ein komplett digitales Konferenzwesen musste aufgebaut, Distance-Learning eingeführt, Tools für kollaboratives Arbeiten implementiert werden. Davon werde das Unternehmen auch nach der Pandemie noch profitieren. Für Arbeitsgruppen oder Gespräche werde man sich künftig nicht mehr so häufig ins Auto setzen, ökologisch und zeitökonomisch einfach sinnvoll. Aber es gehe nicht alles über Videokonferenzen. Es bedürfe des persönlichen Austausches in Präsenz, der Gespräche am Rande, der Rahmenaktivitäten, gemeinsamer kurzer Spaziergänge in der Pause. Es sei weniger gelacht, weil in digitalen Formaten einfach weniger Raum für ganz spontane Einwürfe sei, aber auch weniger gestritten worden.

Aus der Zuhörerschaft kam in einer ersten Reaktion auf diese Gesprächsrunde ein eher skeptischer Einwand: Die euphorisch positive Sicht könne man nicht durchweg teilen, Nutzen und Schäden (Gesundheit, Psyche...) könnten seriös eher langfristig beurteilt werden. Viele Entscheidungen habe es zudem erstmalig gegeben.

Für eine weitere Diskussion der Eröffnungsimpulse war an dieser Stelle kein Zeitfenster vorgesehen. Gründe dafür waren die Größe der Veranstaltung, dazu wurde auf die Foren verwiesen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln eine vertiefende Diskussion ermöglichen sollten.

In der anschließenden Pause wurde die Verteilung der Teilnehmenden auf die Foren vorgenommen. In jedem Forum gab es ein\*e Referent\*in und ein\*e Moderator\*in. Die Teilnehmenden hatten sich vor dem Kongress auf ein Forum festgelegt (Forum 1 – 12 Teilnehmende, Forum 2 – 10 Teilnehmende, Forum 3 – 8 Teilnehmende, Forum 4 – 9 Teilnehmende)



Bild: Kolpingwerk Deutschland

## Foren (10.30 – 12.00 Uhr)

# Foren

### Forum 1

verrückt: Leben in der Zeitenwende

Gesellschaft zwangsentschleunigt – Wirtschaft ausgebremst

Ziel des ersten Forums war, einen Blick auf die Pandemieentwicklung aus Sicht der Wirtschaft zu werfen. Der Referent brachte dazu seine Expertise aus dem Handwerk (Handwerkskammer Ostwestfalen zu Bielefeld) mit ein. Unsere Gesellschaft und ihre wirtschaftlichen Fundamente sind im Umbruch. Langfristfolgen sind zu erwarten. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse wurden beschleunigt. Land, Bund, Europäische Union agieren, um die Wirtschaft zu unterstützen. Muss bisheriges Wirtschaften in Frage gestellt werden? Welche wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind für uns als Bürger\*innen auszumachen? Sind schon Verteilungskämpfe im Gange? Wie ist das mit der Generationengerechtigkeit?

Der Referent setzte zunächst einige Impulse aus seiner Sicht: Der erste Lockdown habe das Handwerk wie ein Blitz getroffen. Es gab Fragen: wie geht man mit der Situation um, kann man weiterarbeiten, wie schützt man sich und die Kunden. Das Handwerk durfte überwiegend weiterarbeiten auch während des Lockdowns. Vorher vorhandene Krisen in einzelnen Branchen verstärkten sich. Es wurden zunächst weniger Ausbildungsverhältnisse begründet als im Vorjahr. Die Aufholjagd sei letztlich sehr erfolgreich gewesen. Es hätte weniger an mangelnder Ausbildungsbereitschaft gelegen, das Tagesgeschäft musste einfach neu organisiert werden. Berufsorientierung in den Schulen war schwierig, Beratungsprozesse zu initiieren ebenfalls. Durch die Pandemie sei das Handwerk, insbesondere das Bauhandwerk privilegiert gewesen (z. B. renovieren und Garten gestalten statt zu reisen). Die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen seien aber nur in geringem Maße beim Handwerk angekommen. Auf hohe Antragshürden wurde verwiesen. Ob man sich in Handwerk und Wirtschaft anders aufstellen muss? Der digitale Turbo sei angeworfen. Innerbetriebliche Veränderungen seien zu erwarten. Nach der Coronakrise den Klimawandel anzugehen werde bedeuten, dass sich Berufsbilder wandeln und neu entstehen.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Themen angesprochen:

Aufgrund des Fachkräftemangels im Handwerk sei die Übernahme guter Kräfte nach der Ausbildung kein Problem. Schwierig gestalte sich gegenwärtig das Fehlen von Rohprodukten. Das sei nicht ausschließlich auf die Pandemie zurückzuführen. Lieferketten und globale Abhängigkeiten müssten neu überdacht werden.

Skeptisch war man, ob die Solidarität (besonders zu Beginn der Pandemie) in unserer Wettbewerbsgesellschaft lange durchgehalten werde und die Diskussion über wirtschaftliche Abhängigkeiten nicht doch ohne Konsequenzen bleibe. Mit dem Blick auf Werteverchiebungen durch die Pandemie wurde im Chat geäußert, dass die Wertschätzung der Möglichkeiten und Freiheiten einigen bewusster bleiben wird.

Ob sich die Schere zwischen Arm und Reich dramatisch vergrößert habe, war in Bezug auf die junge Generation nur schwer auszumachen. Die Auswirkungen werden eher in der Zukunft sichtbar werden, so die Vermutung. Die Unterschiede seien durch die Pandemie deutlicher geworden (technische Ausstattung in Familien, Rückzugsräume...).

Im Gespräch stellte sich auch grundsätzlich die Systemfrage. Die Schwachstellen unseres Systems gelte es mehr zu beachten (z. B. Doppelbelastung der Frauen, Situation der Jugend). Das Bildungssystem sei zu hinterfragen: ob der Fokus auf die Akademisierung in Schule und Ausbildung sinnvoll ist, ob eine stets weitere Differenzierung in Berufen und akademischer Ausbildung hilfreich sind, dass eine breite Bildung notwendig ist, um vor politischen Extremen zu schützen, wie Studienabbruch und Umorientierung zu bewerten

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland

sind, ob der alleinige Blick auf Noten nicht eher Abwertung bedeutet gegenüber einer gezielten Förderung von Stärken.

Durch die großen Fortschritte im Bereich Digitalisierung konnte Kommunikation aufrechterhalten werden, doch bleiben Herausforderungen an die Ausstattung. An die Lage der zugewanderten oder jungen Menschen sei wenig gedacht worden. Viele Fragen seien noch offen und könnten auch jetzt noch nicht überblickt werden.

Zur Zukunft des Handwerks wurde geäußert, dass Digitalisierung in allen Bereichen auszubauen ist und in der Ausbildung Berücksichtigung finden muss. Das Handwerk wurde in der Pandemie als Stabilitätsanker auch in der Ausbildung wahrgenommen. Duales, triales Studium, Vernetzung von Ausbildung und Studium hätten sich bewährt und verschaffen Menschen auch für die Zukunft gute Chancen.

## Forum 2

neu gedacht: „Ich bin systemrelevant.“

Was wir über uns und andere Menschen lernen

Das zweite Forum sollte herausarbeiten, was wir über uns und über andere Menschen in der Pandemiesituation lernen konnten. Unsere Identität wurde neu geschrieben, wir mussten uns neu erfinden, unsere eigene Geschichte neu erzählen. Was hat die Gesellschaft von mir, was ist mein gesellschaftlicher Mehrwert? Wir müssen unsere Lebenseinstellungen hinterfragen. Die Generationen können voneinander lernen.

In einer Vorstellungsrunde sprachen die Teilnehmenden über ihre Erfahrungen mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie und ihre Erwartungen an den Kongress. Es wurde von „sozial ausgehungert“ gesprochen, Familienfeiern fehlten, man fühle sich getrennt von Familienangehörigen im Ausland, weil Kontakte nicht möglich seien, die Nutzung von Strukturen im Ehrenamt sei kaum möglich (z. B. Wegfall von Vorstandssitzungen). Kontakte beständen, seien aber schwierig aufrecht zu erhalten. Es wurde vermehrt darauf hingewiesen, dass man sich nun viel mehr mit der neuen digitalen Technik auseinandersetzen musste, was aber im Endeffekt als positiv bewertet wurde. Von mehreren Teilnehmer\*innen wurde darauf hingewiesen, dass Kinder und junge Menschen die größten Verlierer\*innen in der Pandemie seien, da ihnen die sozialen Kontakte fehlten und auch die typischen, für ihre Entwicklung wichtigen Lebensumstände unwiederbringbar verloren seien (wie z. B. bei den Abiturient\*innen die ausgefallenen Abiturfeiern, bei den Studienanfänger\*innen die erste Orientierung und die Kontakte an den Universitäten). Manche bezeichneten es als erschreckend, wenn Kinder jetzt dankbar für Kleinigkeiten sind.

Anhand einer Powerpoint-Präsentation wurde im nächsten Schritt dem Begriff der Systemrelevanz nachgespürt. Was oder wer ist systemrelevant?

Ursprünglich ein Begriff aus der Finanzpolitik (in einer Finanzkrise zu stützende systemrelevante Finanzinstitute) wurde er in der Pandemie ausgeweitet auf kritische Infrastrukturen und die Funktionsfähigkeit des Gesamtsystems (Beispiel: Rettung der Lufthansa). Neun Sektoren und deren Zulieferer bzw. Dienstleister wie Energieversorgung, IT, Transport, Gesundheit, Wasser, Ernährung, Finanzwesen, Staat und Verwaltung, Kultur gehören dazu. Positiv wurde bewertet, dass Arbeitgeber\*innen den Arbeitnehmer\*innen entgegengekommen sind (Arbeitszeitmodelle, Homeoffice, Notbetreuung der Kinder). Es wurde Kritik am Modell der Systemrelevanz geäußert: man könne eine Gesellschaft nicht nur unter Kostengesichtspunkten betrachten, Kinder fehlten ganz. Sozialverbände hätten da einen politischen Auftrag. Immer wieder neue Zielgruppen müssten in den Blick genommen werden. Von einer Beurteilung nach Systemrelevanz müsse man zu einer Wertorientierung kommen. Man könne nicht nur priorisieren. Den Gesundheitsbereich dürfe man nicht nur unter Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten sehen.





Bild: Kolpingwerk Deutschland

Sodann wurde der Frage nachgegangen, was für die Teilnehmer\*innen systemrelevant ist und ob sich ihr Blick auf die Gesellschaft in der Pandemie geändert habe? Es kamen zur Sprache die Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt (Krankenschwestern sind sehr wichtig, werden aber nicht leistungsgerecht bezahlt – ob das in den Köpfen angekommen sei, sei fraglich; Klatschen für Pflegekräfte reiche nicht), dass die Kinder aus dem Blick verloren wurden, Schulen geschlossen, die Kinderrechte nicht ins Grundgesetz aufgenommen wurden. Mächtige Unternehmen hätten sich in den Vordergrund gedrängt. Fazit: Für die Teilnehmer\*innen war letztlich jede\*r systemrelevant. Denn z. B. Familien brechen ohne mich zusammen. Demgegenüber habe manches an Relevanz verloren (Make up und Friseurtermin, Eitelkeiten, Einkaufen/Shoppen). Verbände sind herausgefordert, kleine Strukturen aufzubauen, persönliche Kontakte wieder zu beleben, Menschen aus Einsamkeit zu retten (statt eines großen Konzertes reiche auch ein gemeinsamer Spaziergang).

Die Pandemie bringt Menschen an ihre Grenzen. Die Teilnehmer\*innen nannten persönlich Erlebtes (Kinderbetreuung 24 Stunden 7 Tage, alles für die Familie regeln müssen, Krankenhausaufenthalt ohne Bezugsperson, keine Kontakte in der Familie, Geburtstage alleine verbracht, Kinder ohne Kontakte, Bewegung oder Training, Hass und Hetze in den sozialen Medien, Umstellung auf den digitalen Unterricht).

Und wie haben die Teilnehmer\*innen es dann durch die Krise geschafft? Mit neuen Hobbys, intensiven Einzelkontakten, der Natur, Partner\*innen und Kindern, die sie verstehen, Hilfen beim Kennenlernen der digitalen Kontakte, der Erkenntnis, wie wichtig ihnen ihr Leben ist. Was nehmen sie mit aus dieser verrückten Zeit, was haben sie gelernt: den Blick auf das eigene Leben zu ändern, mit wenig auskommen können, keine Angst vor neuen Herausforderungen haben, lernfähiger zu sein als gedacht. Und: Jede\*r ist systemrelevant.

### Forum 3

neu gehalten: Glaube und Religion herausgefordert  
Alte Werte neu entdecken

Das Forum schaute durch die Brille der Wertorientierung auf die Pandemie: Menschen richten sich an Werten aus, viele sind gläubig und religiös. Und plötzlich ist das Leben aller von einer neuen Krankheit bedroht. Worauf kommt es jetzt an? Was ist Ihnen wichtig? Können Glaube und Religion helfen? Wie? Denken hier junge und alte Menschen unterschiedlich?

Die folgenden fünf Themenkomplexe wurden im Forum aktiv, zum Teil kontrovers, behandelt.

#### 1. Welche Werte/ Erfahrungen haben mich im Lockdown getragen?

Gleich zu Beginn wurde für TV-Gottesdienste geworben. So können, besonders gemeinsam mit anderen Haushaltmitgliedern, lebendige Gottesdienste auch im Wohnzimmer gefeiert werden. Laut Mitsingen, sei dabei ein kleines Erfolgsrezept.

Ausnahmslos alle Forumsteilnehmer\*innen nannten „Gottvertrauen“ als ihre tragende Säule. Dieses kann sich konkret im Alltag auch in dem Gedanken zeigen, dass es hier auf Erden kein „ewig“ gibt. Solange ein Lockdown auch dauert, so hart er auch sein mag, es ist nicht für immer. Irgendwann wird es besser, gewiss anders sein. Zudem wurden gute Erfahrungen gemacht, mit Gebetsketten oder Osterlichtern, die im Ort verteilt wurden.

#### 2. Was ist verloren gegangen?

Sehr einstimmig kam zu Beginn im Forum der Beitrag, Nähe, menschliche Nähe und Austausch ist stark verloren gegangen. Dabei entdeckten so manche, eine neue Wertigkeit,





Bild: Kolpingwerk Deutschland

der vielen kleinen ungeplanten alltäglichen Kontakte mit anderen Menschen. Bereits nach kurzer Zeit im ersten Lockdown wurden diesen „zwanglosen“ zufälligen Kontakten deutlich mehr Zeit gegeben, die vielfach, dem Lockdown geschuldet, ohnehin da war.

Gelitten haben die Kinder und Jugendliche, in welchem Umfang, das können wir heute nur erahnen. Kaum Angebote und Hilfen standen für sie bereit. Zur Jahreswende wurde es etwas besser, zumindest bekamen die Kinder allmählich eine Stimme in Gesellschaft und Politik. Solch eine „Pleite“ darf einem so hoch entwickelten Land nie wieder passieren.

Positiv stellten viele fest, dass ihnen am Wochenende, zumeist, nichts fehlt. All die eher kommerziellen Veranstaltungen nicht mehr zu haben, sei vielfach eine persönliche Bereicherung.

Auch das Selbst-Beten, daheim, wurde neu entdeckt. Entdeckt als Ergänzung, ein Ersatz zur Gemeinde kann es niemals sein.

### 3. Spricht man nun anders von Gott?

Der Referent ergänzte noch folgende mediale Floskel „Rächt sich Gott mit Corona an Mensch und Natur?“. „Gewiss rächt sich unser liebender Gott NICHT, an Mensch, Tier und Erde“, so eine Teilnehmerin, für alle in diesem Forum.

Im Laufe dieser Diskussion kam die Frage auf, wie Trauer und Tod in Zeiten der Lockdowns erlebt wurde. So entfernt die (digital) Teilnehmer\*innen auseinander wohnten, so weit waren die unterschiedlichsten Erfahrungen dazu. Alle zusammen genommen: nicht positiv, im Kern viel zu distanziert, zu unpersönlich, zu unmenschlich.

### 4. Erlauben wir uns zu klagen?

Der Referent führte in diesen Themenkomplex ein, mit Passagen aus dem Buch Hiob. Er führte ein in eine klagende Sprache, in richtig und wahrhaftig sein. Dürfen wir mit Gott und all dem Leid in der Welt hadern? Lassen wir selbst Klagen zu, und wenn in welcher Form? Nach anfänglicher Stille kam heraus, dass „richtiges“ Klagen helfen kann, erlaubt ist und dass durchaus kein schlechtes Gewissen dabei entstehen muss.

### 5. Was können wir aus der Pandemie lernen?

Familie und Freunde haben eine deutliche WERTSteigerung erfahren.

Menschliche Kontakte sollten wir verstärkt im Blick behalten.

Wir müssen die Natur weiter schützen.

Neue Lebensmodelle und -ziele sind zu entwickeln.

Kleinere Einheiten sind neu zu überdenken.

Neu gewonnene Freiräume sollten beibehalten werden.

Neue Gottesdienstformate sollten beibehalten werden.

Mit einem Appell zu deutlich mehr „Orthopraxie“ (richtiges Handeln und Reflektieren) schloss der Referent, in Vorfreude auf die sich anschließenden Zukunftswerkstätten und Arbeitsgruppen, das Forum.

## Forum 4

neu bewegt: Teilhaben gerade in der Krise

Umbruch mitgestalten, Aktionen und Initiativen

Das vierte Forum legte den Fokus auf die Teilhabe. Die Menschen müssen den durch die Pandemie ausgelösten Umbruch mitgestalten können, damit sie sich als Teil unserer Gesellschaft begreifen können. Ohne Teilhabe ist der Umbruchprozess nicht möglich. Teilhabe betrifft dabei alle Bereiche: Beruf und Betriebe, politisch, Umgang mit der Jugend...

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland

Inwieweit dies gegenwärtig in der Pandemie gelungen ist, Würde und Rechte der Menschen respektiert wurden, Zusammenhalt durch Teilhabe gefördert werden konnte, Jung und Alt voneinander lernten, sollte in diesem Forum diskutiert werden.

Zum Einstieg ging der Referent auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen auf deren Situation in der Pandemie ein. Er sprach problematische Entwicklungen an: Schulintegration fand aufgrund von Schulschließungen nicht mehr statt. Werkstätten für Menschen mit Behinderungen wurden geschlossen und Familien dadurch zusätzlich belastet. Im zwischenmenschlichen und gesundheitlichen Bereich gab es große Herausforderungen gerade bei Menschen mit geistiger Behinderung – wie erklärt man, dass eine Maske getragen werden muss oder die Familienangehörigen nicht mehr zu Besuch kommen können? Mehrfach hätte man darauf hingewiesen, dass es auf dem Hintergrund der Menschenrechtskonvention theoretisch Folter wäre, wie mit diesen Menschen umgegangen werde. Bei Menschen mit Behinderungen dürften die seelischen Folgen nicht unbeachtet bleiben. So stellen sich zentrale Fragen: Werden die Menschen noch gefragt? Ist die Menschenwürde gewahrt? Gerade bei Kindern sah der Referent die Entwicklung kritisch. Bei fehlender Frühförderung würden sich Spätfolgen entwickeln, die schlecht therapierbar seien (medizinische Spätfolgen, fehlender Spracherwerb, motorische Defizite, übergangene Zeitfenster für Entwicklungsschritte). Bei Menschen in den Werkstätten haben sich die Spastiken verstärkt, weil Krankengymnastik ausfiel. Wichtige medizinische Termine wurden verschoben, Diagnostiken nicht durchgeführt. Die langfristigen Folgen seien heute kaum absehbar. Acht Wochen Werkstattschließungen bedeuteten acht Wochen rund um die Uhr Betreuung, die Familien waren am Ende, soziale Kontakte extrem eingeschränkt, die Lebenswelten der Menschen mit Behinderung geschlossen, Inklusion kaum möglich. Dem staatlichen Krisenmanagement stand der Referent sehr skeptisch gegenüber (dilettantische Maßnahmen, lang ungeschützte vulnerable Gruppen, anfangs nicht genügend Masken, keine geeignete Testungen in Wohnstätten). Die Krise sei auf dem Rücken der Betroffenen, Mitarbeitenden und Familien ausgetragen worden, so sein Statement. Mit einer hohen Impfquote in den Einrichtungen hoffe er wieder auf ein schnelles inklusives Miteinander und Begegnungen. Es sei viel improvisiert worden, das mache ihn nachdenklich.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden Statements des Referenten aufgegriffen und weitergeführt. Ein Teilnehmer sprach sich gegen die Kritik an der Politik aus und verwies auf das Solidaritätsprinzip. Der Referent differenzierte: den ersten Lockdown sehe er richtig, den zweiten kritisch, die Zeit dazwischen hätte man nutzen müssen (forschen, obduzieren u.a.). Eine Gefahrenabwehr habe die Politik verschlafen. Vieles sei richtig gemacht worden (Bewunderung für die Wissenschaft in Sachen Impfstoffentwicklung). Die vulnerablen Gruppen seien aber nicht ausreichend geschützt worden. Auf die notwendige Beteiligung aller angesprochen verwies der Referent auf geringere Chancen politischer Aktionen wegen fehlender Präsenz. Meinungsbildungsprozesse seien nicht oder nur schlecht möglich, die Atmosphäre durch Lagerbildung vergiftet, statt zu argumentieren werde moralisch verdammt. Das belaste. Manche hätte nicht mehr die Kraft sich dagegen zu stemmen und Angst in eine Schublade gesteckt zu werden. Teilnehmende unterstützten diese Argumentationslinie. Sie verwiesen auch darauf, dass Bürger\*innen die Maßnahmen nicht nachvollziehen konnten. Die Bedürfnisse der Menschen hätten mehr einbezogen werden müssen. Der Referent nahm dies besonders für die Menschen mit Behinderungen in Anspruch. Es gehe nicht um persönliche Befindlichkeiten, sondern um die Bekämpfung der Pandemie, warf ein Teilnehmer ein. Das bestätigte der Referent, verwies aber auch auf Zwangsmaßnahmen, mit denen die vom Grundgesetz gezogene Grenze der garantierten Menschenwürde überschritten wäre. Auf fehlende Akzeptanz für Maßnahmen und besondere Argumentationen („wer sie die Maßnahmen nicht umsetzen, töte sie ihre Großeltern“) angesprochen verdeutlichte der Referent Fehler in der öffentlichen Auseinandersetzung – Entscheidungen der Exekutive statt Austausch auf Bundesebene, fehlende Beweiserhebung zu den medizinischen Grundannahmen, intransparente





Bild: Kolpingwerk Deutschland

Entscheidungsfindungen. Im Plenum war man sich einig, dass die Kinder zu wenig im Blick seien. Die Folgen seien lebenslang, Ungerechtigkeiten würden verstärkt, Familien belastet. Der Lebensschutz werde als Totschlagargument genutzt. Der Referent sprach sich für einen stärkeren rationalen Umgang mit den Risiken aus, da ein 100%-Schutz nicht möglich sei. Der rationale Umgang sei aus dem Blick geraten. Mit dem Risiko müsse man leben. Das mache man täglich im Straßenverkehr auch so. Auf den Wunsch eines Teilnehmenden hin nach mehr Rücksicht und Respekt und besserer Vorbereitung auf Krisen gab der Referent seinem Zweifel Ausdruck, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Krise befördert worden sei. Er sähe eher eine Schwächung: Kraftreserven seien aufgebraucht, Hilfe über Ehrenamt schwinde drastisch. Letzteres wurde von einem Teilnehmer mit Blick auf das Kolpingwerk bestätigt: Es sei schwierig Leute zu motivieren Ideen für die Zukunft zu entwickeln, wenn man nicht wisse, wie die Zukunft sich entwickle, was die Folgen sind. Was könne man daraus lernen? Freiheiten aufgrund von Inzidenzen wieder zurückzunehmen stellte der Referent in Frage. Freiheit sei das wichtigste Gut. Er riet dazu, nach der Pandemie eine Bewertung zur Entwicklung der Pandemie durchzuführen. Er forderte auf, optimistisch in die Zukunft zu schauen.

Einige Teilnehmende gaben zum Schluss noch Statements ab: Aus der Krise könne vieles gelernt werden (Auto öfter stehen lassen, Homeoffice, selbst Entscheidungen treffen, vieles ist ein Kann, kein Muss, ein Chor kann auch online proben, mehr telefonieren). Das föderale System und seine Eignung für die Bewältigung einer Krise solle überdacht werden. Freiheit wird begrenzt. Ohne Verantwortung könne es keine Freiheit geben. Ein Teilnehmer hielt ein Umdenken für möglich, Kontakte und Veranstaltungen müssten anders gelebt werden. Wenn bestimmte Zielgruppen nicht immer wieder in den Blick genommen werden, könne das Allgemeinwohl gefährdet werden. Psychische Probleme hätten sich schon vermehrt. Für Kinder müsste mehr getan werden. Ein Vereinssterben wird befürchtet.



Foto: Free-Photos auf Pixabay

## **Ergebnispräsentationen (12:15 – 13:00 Uhr)**

Nach der Pause und Rückkehr der Teilnehmenden in das Plenum wurden die Ergebnisse der Foren kurz dargestellt

Forum 1: Die Ausbildungssituation im Handwerk ist von Corona beeinflusst, Beratung und Begleitung in Entscheidungen für einen Handwerksberuf daher wichtig. Die Förderung für das Handwerk zum Ausgleich von coronabedingten Nachteilen kommt nicht immer an. Die Pandemie hat Schwachstellen der Gesellschaft aufgedeckt. Benachteiligungen als Folgeerscheinung der Pandemie sind zu erwarten. Die Berufsperspektiven im Handwerk

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland

bleiben positiv wegen des Mangels an Fachkräften. Das Forum war zuversichtlich aus der Situation zu lernen.

Forum 2: Der Begriff der Systemrelevanz, angewandt auf die Coronasituation, wurde näher unter die Lupe genommen. Es dürfen nicht nur finanzielle Erwägungen und Lobbyismus bestimmen. Zentrale Feststellung im Forum war: Man müsse vom Gedanken der Systemrelevanz zur Wertorientierung kommen, nicht nur dem Geld den Vortritt lassen sondern dem Umgang miteinander im Blick behalten. Katholische Sozialverbände sind hier besonders gefordert: Mit kleinen Strukturen wieder starten, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Eine Teilnehmerin beschrieb positive Effekte: Sie war auf Einzelkontakte beschränkt, die aber tiefer waren und weniger oberflächlich. Es ist gut intensive Kontakte zu haben, es ist aber auch gut in einer Gruppe unterwegs zu sein. Die Pandemie hat die Menschen an ihre Grenzen gebracht, sie haben aber auch dazugelernt und sich als lernfähiger erlebt, als sie dachten.

Forum 3: Wie Glaube und Religion durch die Pandemie getragen haben, konnte verdeutlicht werden (z. B. Gebetsketten, digitale Gottesdienste, digitale Erstkommunion- und Firmvorbereitung). Glaube lebt von Gemeinschaft. Es ist viel Gemeinschaft verloren gegangen, besonders spontane Begegnungen. Positive Gottesbilder und religiöse Deutungsmuster halfen durch die Pandemie. Angelehnt an Hiob wurde klar gemacht, dass die Pandemie keine Strafe Gottes ist. Vielmehr wurde die Krise als Chance erlebt (z. B. den Lebensstil zu überdenken, die Natur zu entdeckend, persönlichen Ballast abzuwerfen, weniger Termine zu haben). Für die Menschen da zu sein ist ein wichtiger Beitrag der Religionen/Kirchen.

Forum 4: Menschen mit Behinderungen brauchen besondere Aufmerksamkeit. Die Nachvollziehbarkeit von Maßnahmen fehle. Die Ergebnisse lassen sich in drei Bereichen zusammenfassen: Bereich Soziales – Leistungen der Menschen müssen anerkannt werden. Das soziale Miteinander hat gelitten. Maßnahmen waren nicht nachvollziehbar. Bereich Politik – Es ging um eine Gefahrenabwehr. Aber es fehlte die Abwägung zwischen Wirkung und Nebenwirkung. Das politische System war für eine solche Pandemie nicht wirklich ausgelegt. Politik muss sich um Verbesserung bemühen. Die Atmosphäre für einen gesellschaftlichen Diskurs ist vergiftet, Lager entstanden. Bereich Medizin – Die medizinische Forschung hätte besser aufgestellt werden können.

Sich auf Zielgruppen zu fokussieren belastete das Miteinander. Die Pandemie hat Folgen: Vereinsamung, Belastung von Kindern und Familien, Bildungsrückstände, schlechtes gesellschaftliches Miteinander, Leben unter Vorbehalt. Was wir lernen könnten: Reserven für die Zukunft bilden, bestimmte Regeln beibehalten (Homeoffice), Grundrechte schätzen, Kontakte anpassen, Strukturen aufbrechen, Kinder als Zukunft unserer Gesellschaft im Auge behalten, optimistisch bleiben.

Der Projektverantwortliche gab abschließend einen Ausblick auf den weiteren Verlauf des Innovationsprojektes. Nach dem Kongress sollen leitfadengestützte Interviews geführt werden. Die Meinungen von weniger technisch affinen Bürger\*innen werden so einbezogen. In zwei Zukunftswerkstätten sollen dann Ideen entwickelt werden, wie der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gefördert werden kann. Die Ideen werden in Arbeitsgruppen zu Prototypen weiterentwickelt und erprobt. In einer Abschlussveranstaltung werden die Ergebnisse präsentiert.

Mit der Bitte um ein digitales Feedback und einem Dank an die Mitwirkenden und Teilnehmenden endete der digitale Kongress.

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland



Foto: Free-Photos auf Pixabay

## Online-Auswertung durch die Teilnehmenden

Am Ende der Veranstaltung wurde den Teilnehmenden eine Online-Umfrage per Link im Chat zur Verfügung gestellt. 16 Personen haben sich beteiligt. Die Ergebnisse:

### *Bei einer Online-Bildungsveranstaltung*

war ich heute zum ersten Mal	2
bin ich gelegentlich	8
bin ich regelmäßig	5

### *Bildung online ist*

sehr gut	5
mittel	11
schlecht	0

### *Meine Erwartungen an die Veranstaltung haben sich [erfüllt]*

sehr gut	12
mittel	4
schlecht	0

### *Mir erging es heute so*

sehr gut	14
mittel	2
schlecht	0

### *Das Innovationsprojekt ist*

sehr gut	16
mittel	0
schlecht	0

### *Der Kongress entsprach meinen Erwartungen*

sehr gut	13
mittel	3
schlecht	0

### *Meine Meinung konnte ich einbringen*

sehr gut	15
mittel	1
schlecht	0

### *Besonders gefallen hat mir*

Die Impulse die gesetzt worden sind.

Das Gesamtkonzept und die Beteiligung und Diskussion im Forum.

Ich fand die ausgesprochen angeregte Diskussionsmöglichkeit super.

Moderation, Zusammenstellung der Themen

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:





Bild: Kolpingwerk Deutschland

Alle waren unaufgeregt  
Der Austausch mit anderen. Neue Erkenntnisse erhalten.  
Die Einführung und der Austausch in den Gruppen  
Forum  
überwiegend kein "Geschwätz"  
Die professionelle Vorbereitung - DANKE.  
Die klare Struktur der Veranstaltung

*Für die Zukunft mit Corona wünsche ich mir*

Normalität  
Wieder mehr Präsenzveranstaltungen mit Gesprächen auf Augenhöhe  
dass wir wieder zu einem "normalen" Leben zurückkehren können  
Weiterhin guten Austausch  
Weniger Corona, mehr Rücksicht, weniger Meckern  
dass Kolping sich neu aufstellt und sich den neuen Gegebenheiten anpasst. Dass aber nicht bestimmte Zielgruppen hervorgehoben werden. Jeder hat in der Pandemie sein Päckchen zu tragen. Bestimmten Gruppen ist sicherlich großer Dank zu zollen, aber andere dürfen dabei nicht vergessen werden!  
mehr live Begegnungen, aber trotzdem weiter Online Angebote  
Dass sich alle an Absprachen und gemeinsame Beschlüsse halten  
...mehr MENSCHLICHKEIT  
mehr Präsenzveranstaltungen (ggf. mit wenigen TN)

*Was ich noch sagen möchte...*

Wir wünschen dem Zukunftskongress weiterhin gute Ideen und Erfolg.  
Danke an alle Beteiligten für die Vorbereitung und Durchführung  
wie zuvor  
Super Idee, gute Umsetzung - und leider schwierig mit der Technik (aber da könnt ihr nix für)  
Forum 4: Leider wurde auf die Forumfrage: "Wie können ... Menschen einbezogen werden, damit unsere Gesellschaft zusammenhält" so gut wie keine Antwort erarbeitet.  
dran bleiben, auch nach 2021!  
Die Begegnungen "neben" dem Thema fehlen. Zwischen 9 und 9.30 hat man sich angeschwiegen, normalerweise hätte man geredet, gemeinsam einen Tatico getrunken etc.

*An einer weiteren Mitarbeit im Projekt bin ich interessiert*

(Wir freuen uns auf Ihre / deine E-Mail!)

7 Interessent\*innen

*Freiwillige Angabe des Geschlechts*

Weiblich	7
männlich	8
divers	1

*Angabe zum Alter*

unter 31 Jahre	0
31 – 60 Jahre	10
älter als 60 Jahre	6

Weitere Rückmeldungen gingen zusätzlich per Mail oder telefonisch ein.

## Technische Umsetzung

Unsere Projektpartnerin Katholische Erwachsenen- und Familienbildung Südwestfalen stellte dankenswerter Weise das Konferenztool BigBlueButton zur Verfügung. Außerdem setzte sie die Auswertung mit Hilfe eines Umfragetools von Viadesk um.





Bild: Kolpingwerk Deutschland

Teilnehmende, Referent\*innen und Moderator\*innen hatten kurz vor der Veranstaltung eine Information zum Ablauf des Kongresses, den Foren und dem Einwahlprozess erhalten.

Während des Einwahlprozesses wurde eine Eröffnungsfolie gezeigt. Für technische Fragen standen Projektverantwortliche und die Administratorin der Projektpartnerin zur Verfügung. Dieser Service wurde in Anspruch genommen.

## Öffentlichkeitsarbeit/Bewerbung der Veranstaltung

Die Veranstaltung wurde beworben über die Internetseiten der Gesellschaftspolitischen Akademie Soest (als Veranstalterin), der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung Südwestfalen sowie des Kreissportbundes Soest / Sportjugend (als Projektpartner\*innen), mit entsprechenden Online-Anmeldemöglichkeiten. Postings auf Facebook gab es über das Kolping-Bildungswerk Paderborn und den Kreissportbund Soest / Sportjugend. Elektronische Mailings für verschiedene Zielgruppen, elektronische Flyer und das Verteilen von Handzetteln ergänzten die Werbemaßnahmen. Eine Trotz Pressemitteilung war eine Veröffentlichung über die ortsansässigen Presseorgane nicht möglich. Ausschlaggebend für die zahlreichen Buchungen war letztlich eine umfangreiche Telefonakquise, die, wie die Mailings, bestehende Netzwerke und sonstige Kontakte nutzte.

## Auswertung der Veranstaltung im Rahmen des Projekts

Der Kongress konnte in der angezielten Größe stattfinden.

Für manche Teilnehmende war es die erste Online-Veranstaltung, für viele war eine Online-Bildungsveranstaltung in dieser Größe etwas Besonderes.

Die anvisierten Zielgruppen (junge Menschen, Berufstätige, Senior\*innen) konnten erreicht werden.

Die positiven Rückmeldungen verdeutlichten, dass sowohl die Veranstaltungsform als auch die Inhalte des Kongresses und das Anliegen des Innovationsprojekts gut angenommen worden sind.

Die Statements in der Eröffnung sollten in die Thematik einleiten. Daher war wenig Raum für Nachfragen eingeplant. Die Foren waren zum Austausch über die Corona-Situation und den Umgang mit ihr aus verschiedenen Blickwinkeln vorgesehen. Die Teilnehmenden haben die Foren genau dazu genutzt. Sie fühlten sich dadurch beteiligt.

Die Ergebnispräsentation gab allen Teilnehmenden einen Überblick über die jeweils anderen Foren.

Projektpartner\*innen konnten bei der Umsetzung des Kongresses einbezogen werden.

Besondere Herausforderungen:

Nur die intensive telefonische Teilnehmendenakquise machte den Kongress in dieser Größe möglich. Erfahrungen in der Nutzung eines Konferenztools sind zwar bei vielen vorhanden. Trotzdem bestehen Hürden für eine Teilnahme. Dies zeigte, dass auch der nächste Schritt im Projekt – die Durchführung von Interviews – wichtig ist, um Menschen mit geringerem Zugang zu Online-Bildungsveranstaltungen in die Überlegungen einzubeziehen. Es war eine gewisse Teilnehmendenfluktuation festzustellen. Andere Teilnehmende waren leider kurzfristig verhindert.

In den Foren standen keine Teilnehmendenvideos zur Verfügung. Das führte zu Irritationen. Der Fehler war kurzfristig nicht zu beheben. Eine Neuverteilung der Teilnehmenden auf die Foren hätte die Veranstaltung zu sehr verzögert, daher wurde davon abgesehen.



Bild: Kolpingwerk Deutschland

Auch im Nachgang war nicht zu klären, warum es zu diesem Ausfall gekommen ist. Es war kein bekanntes Problem. Die Foren konnten trotzdem erfolgreich durchgeführt werden.

Die technischen Voraussetzungen für die Teilnahme an einer Online-Veranstaltung sind nicht immer kalkulierbar. Einer vorgesehenen Moderatorin stand an diesem Tag keine stabile Internetverbindung zur Verfügung. Es konnte kurzfristig personeller Ersatz gefunden werden.

Fazit:

Die Durchführung war erfolgreich. Herausforderungen konnten gemeistert werden. Die Ziele des Kongresses im Rahmen des Innovationsprojektes andersZUSAMMEN konnten erreicht werden.

Förderung des Innovationsprojektes durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Projektpartner\*innen:

